

ACHIM AURNHAMMER

Johann Fischarts Spottsonette

Johann Fischarts Spottsonette

Achim Aurnhammer (Freiburg)

Johann Fischarts sieben Sonette aus dem Jahre 1575 setzen einen Markstein in der Geschichte des deutschen Sonetts. Die *Etlich Sonnet*, die Fischart unter seinem Hehlnamen Huldreich Wisart »an Ehr vnd Billigkeit liebende Leser« adressiert, entstanden zwar etwa zwanzig Jahre nach dem mutmaßlich frühesten deutschen Sonett, der Übersetzung eines antipapistischen italienischen Sonetts durch den Augsburger Mediziner Christof Wirsung aus dem Jahre 1554. Doch verglichen mit der mechanischen Version Wirsungs, dem man sogar die Kenntnis der Form absprechen wollte¹, gelingt es Fischart mit seinen Sonetten, die moderne volkssprachliche Form in der deutschen Dichtung einzubürgern.

Fischarts *Etlich Sonnet* gelten nicht nur als erster deutscher Sonett-Zyklus, sondern auch als erste selbständige Sonettdichtung in deutscher Sprache². Umso mehr erstaunt es, daß ihre Erforschung bislang kaum über die verdienstvollen Anfänge eines Oskar Schade, Heinrich Kurz, Karl Goedeke und Adolf Hauffen hinausgelangt ist³. Die Gattungsgeschichten von Heinrich Welti, Jörg-Ulrich Fechner und Hans-Jürgen Schlütter handeln die *Etlich Sonnet* nur kurz ab⁴, und auch die Fischart-Forschung hat sie als Nebenwerk vernachlässigt. Um die Spottsonette erstmals angemessen zu würdigen, seien im folgenden ihr Kontext und die intertextuellen Bezüge zur hugenottischen Pamphletliteratur erörtert, bevor sie als Zyklus betrachtet und literarhistorisch bewertet werden.

Intertextuelle Bezüge zur hugenottischen Pamphletliteratur

Das geringe forschlerische Interesse an Fischarts Sonetten liegt sicherlich an der unselbständigen Veröffentlichung, dem voraussetzungreichen Kontext und polemischen Charakter. Die *Etlich Sonnet* erschienen als Anhang zum *Offentlichs vnd inn warheit wolgegründts Außschreiben/ der vbelbefridigte[n] Ständ in Franckreich [...] Inhaltend. Die Wunderlich Beschreibung des Lebens/ verhaltens/ thun vnd wesens der CATHERINE von MEDICIS/ der König inn Franckreich Mutter*⁵. Dabei handelt es sich um eine deutsche Übersetzung des anonymen französischen Traktats *Discours merueilleux de la vie, actions et deportements de la royne Catharine de Mediceis* aus dem Jahre 1575, eine der erfolgreichsten hugenottischen

Kampfschriften überhaupt⁶. Wohl noch im Jahre 1575, dem Erscheinungsjahr des französischen Erstdrucks, kam — neben lateinischen und englischen Versionen — die erste deutsche Übersetzung heraus. Sie enthält als Anhang Fischarts *Etlich Sonnet*. Ob Fischart auch an der Übersetzung des Traktats mitgewirkt hat, ist nicht geklärt. Das Titelblatt des *Offentlichs Außschreiben* nennt als Übersetzer einen bisher nicht identifizierten Emericus Lebusius, Johann Fischart figuriert unter seinem Decknamen »Huldrich Wisart« lediglich als Verfasser der angehängten Spottsonette. Von der deutschen Übersetzung des *Discours merveilleux* sind insgesamt drei undatierte Ausgaben nachgewiesen, deren Druckgeschichte Adolf Hauffen kühn rekonstruiert hat⁷. Die *Etlich Sonnet* sind in zwei dieser drei Ausgaben überliefert, doch beschränken sich die Unterschiede fast ausschließlich auf orthographische Differenzen⁸.

Inhaltlich stimmen Fischarts *Sonnet* zum Tenor des *Offentlichs Außschreiben*, der deutschen Version des *Discours merveilleux*. Denn dieses Pamphlet richtet sich gegen die Königinmutter Katharina von Medici, die nach dem Tod ihres Gemahls Heinrich II. die französische Politik für etwa 30 Jahre maßgeblich prägte. Ihr wird vor allem das Blutbad der Bartholomäusnacht (23./24. August 1572) angelastet. Doch erweitert der *Discours merveilleux* diese Anklage, indem er Katharina von Medici in einer verkehrten Heiligenlegende zur Personifikation des Bösen stilisiert und die italienische Königinmutter mit ethnozentrischen Argumenten zur »unfranzösischen« Bestie erklärt, derer sich die Franzosen entledigen sollten. In der Bartholomäusnacht sieht der anonyme Verfasser lediglich die Demaskierung der Tyrannin, die vordem als gelehrige Schülerin Macchiavellis ihre Machtbesessenheit zu bemänteln und zu verstellen wußte.

Tatsächlich bedeutete die Bartholomäusnacht eine entscheidende Wende in der reichen Pamphletliteratur der französischen Bürgerkriege. Hatten bis dahin die verfeindeten Parteien von Katholiken und Hugenotten das Königtum als unabhängige Institution respektiert, so richteten sich die hugenottischen Pamphlete nach 1572 vorrangig gegen die Königinmutter Katharina von Medici⁹. Nach der Bartholomäusnacht 1572 nahm auch Johann Fischart offen für die Hugenotten Partei, indem er sich bis zur Ermordung Heinrichs III. im Jahre 1589 an zahlreichen einschlägigen Pamphleten und Flugschriften als Herausgeber, Übersetzer, Vorredner oder Beiträger beteiligte¹⁰.

Fischarts sieben Spottsonette folgen dem polemischen Geist des *Discours merveilleux*, sind aber unabhängig vom französischen Original, das keine Verseinlagen kennt. Als Prätext der Spottsonette gilt ein anderes hugenottisches Pamphlet gegen Katharina von Medici, nämlich der zwei Dialoge umfassende *Reveil-matin* (1574). An der Übersetzung des ersten Dialogs, der bereits 1573 separat erschien, war Johann Fischart beteiligt. Diese Übersetzung verlegte Fischarts Schwager Bernard Jobin in Straßburg unter dem Titel *Reveille Matin, Oder Wacht frü auf* wohl im Jahre 1575¹¹. Die voll-

ständige Übersetzung beider Dialoge erschien erst 1593, ergänzt um eine angehängte Neuauflage des *Offentlichs Ausschreiben* mit Fischarts *Etlich Sonett*¹². Der deutschen Übersetzung des *Reveil-matin*, für die wiederum Emericus Lebusius verantwortlich zeichnet, lag sicher nicht die lateinische Ausgabe¹³, sondern die französische Version zugrunde¹⁴. Denn die deutsche Übersetzung übernimmt zwar nicht alle der zahlreichen Verseinlagen aus dem französischen Pamphlet, ihr metrischer Anteil übertrifft aber die lateinische Version bei weitem. Übertragen hat die Verseinlagen Johann Fischart unter demselben Decknamen »Huldrich Wisart«, unter dem er seine Spottsonette auf Katharina von Medici veröffentlichte. Während Fischart manche Verseinlagen nicht übertrug, fügte er andererseits Verse hinzu wie das Widmungsgedicht »An jdes Aufrecht Redlich Teutsch geplüt vnd gemüt«: ungewöhnliche Kreuzreimstrophen, in denen jambische Vier- und Dreiheber wechseln. Auf fünfzehn Strophen folgt ein zehnzeiliger Haufenreim mit einem verkürzten Schlußvers. In traditionellen Reimpaarversen übersetzt Fischart dagegen die beiden metrischen Vergleiche zwischen Isebel (Jezabel, 1 Kö 16–21) und Katharina — einer stammt von Ronsard; darin übertrifft Cathérine de Medicis ihr biblisches Pendant an Bosheit¹⁵. Obwohl sich Fischart also sichtlich bemüht, die vielfältigen französischen Verseinlagen in unterschiedlichen Formen wiederzugeben, übergeht die deutsche Version ausgerechnet das einzige Sonett im französischen Text des *Reveil-matin*. Das Spottsonett auf Katharina, das die Dialogpartnerin Philalithia rezitiert, paraphrasiert der Übersetzer in Prosa, und die Wiedergabe der Strophenform »sonnet« durch den unspezifischen Gattungsbegriff »Liedlin« läßt mindestens Zurückhaltung gegenüber der Form, wenn nicht gar Unverständnis vermuten:

Phil(alithia) Ir erinnert mich eines Liedlins/ daß vor fünff jaren/ derhalben wider sie [Cathérine de Médicis] gemacht worden/ welches ich außwendig behalten/ vff dise meynung/ Zu der zeit als dein Ehegemahel König Heinrich/ durch ein vnrechten eifer/ vnd auß vnwissenheit getriben warde/ mit Feuer vnd mit Schwerdt die jenigen hefftig zuvervolgen/ die nach Gottes Wort begerten zuleben/ vnd doch jhrem König allen gehorsam zulaisten/ da gienge ain gemeyn geschrey in Franckreich/ daß du Catharina/ die zergengliche Welt hindan gesetzt/ mit allem ernst/ vnd ohne vnderlaß/ nach der waren erkantniß Gottes in seiner | heiligen Schriff/ von herten thetest forschen/ Nach dem du aber, durch deinen Witwenstand zum Regiment kommen/ und der Ehrgeitz dich besessen/ so bistu widerumb von gemeldter gnaden abgefallen/ welches gleichwol nicht zuverwundern/ noch seltsam ist/ dann dises ist der säu natur unnd eigenschafft/ daß sie sich nach dem Bad wiederumb im Kot waltzen. (M 7^v–M 8^r)¹⁶

Freilich unterscheidet sich dieses einzige Sonett im *Reveil-matin* durch die Apostrophe Katharinas und den ausdrücklichen Bezug auf historische Namen und Begebenheiten deutlich von Fischarts Spottsonetten. Doch könnte das polemische Gedicht Fischart dazu veranlaßt haben, die zunächst

verschmährte Strophenform bei der Übersetzung des zweiten monarchomachischen Pamphlets, des versfreien *Discours merveilleux*, in einem eigenständigen Supplement zu meistern. Solch ästhetische Dissonanz zum Sonett, wie wir sie als Motiv für Fischarts verzögerte Adaption der neuartigen Strophenform vermuten, wäre durchaus charakteristisch für die ›Übergangszeit‹ des ausgehenden 16. Jahrhunderts: der Wandel vom reihenden zum gliedernden Stilprinzip manifestiert sich in der ästhetischen Reserve gegenüber dem Sonett bis Martin Opitz, wie sie sich an Übersetzungen prosimetrischer französischer Romane ablesen läßt¹⁷.

Für die These, in Fischarts Spottsonetten wirke das polemische Sonett aus dem *Reveil-matin* nach, spricht auch die deutliche inhaltliche Referenz auf die Klage des Politicus im *Reveil-matin*, die dem Sonett unmittelbar vorausgeht:

Pol(iticus) Hilf Got wie steht es so übel im hauß/ wan die Henn höher schreiet oder kräet dan der Han. (C 7)¹⁸

Denn Fischart zitiert zu Beginn seines Sonettzyklus diesen Vergleich der französischen Monarchie mit einem verkehrten Hühnerhof fast wörtlich und weist damit deutlich auf den *Reveil-matin* als Prätext seiner Dichtung hin: »IN dem Hauß/ spricht man/ steht nicht wol | [...] | Wann die Henn kreht vber den Hanen« (I, 1–3). Tatsächlich stiftet dieses Bild aus dem *Reveil-matin*, das sich im *Discours merveilleux* ebenso wenig findet wie die Sonettform, den Zusammenhang der Dichtung.

Dennoch scheint mir diese entstehungsgeschichtliche These, die schon Hauffen anregte, ergänzungsbedürftig. Sie vernachlässigt die Eigenständigkeit des Zyklus und die Herkunft einiger auffälliger Vergleiche: weder im *Reveil-matin* noch im *Discours merveilleux* wird etwa die Herrschaft durch ein Musikinstrument oder durch die natürlichen Geschlechtsrollen verbildlicht, ihnen entstammen auch nicht die historischen Vergleiche Katharinas von Medici mit legendären orientalischen Despoten (Semiramis, Sardanapal und ägyptischer König)¹⁹. Hier muß Fischart aus anderen Quellen geschöpft haben. Dabei ist vor allem an die Masse zeitgenössischer französischer Pamphlete zu denken, die Fischart in Straßburg als einem Ort französisch-deutschen Kulturaustausches kennenlernte. Tatsächlich finden sich in der reichen Sammlung des Pierre de L'Estoile einige Stücke aus dem Jahre 1575, die Fischart durchaus, etwa zum deutsch-lateinischen Wortspiel im dritten Sonett, angeregt haben könnten:

Wie Ihr dann solchs in Franckreich secht/
 Da nur ein Florentinisch Henn/
 Ein alt seyt vnd faule senn/
 Die Gallos vnd das Hanenschlecht
 Wil zu Capaunen machen schlecht

Vnd auß den Galliern Galliner/
 Auß freien Francken Frauendiner (III, 1–7).

Denn diese Verse ähneln den satirischen Paronomasien monarchomachischer Epigramme, beispielsweise in der Art eines Anonymus, der eine Magenverstimmung Katharinas auf übermäßigen Verzehr von Gefügelweichteilen zurückführt:

Ut foveat lentum Veneris Katerina calorem
 Gallorum cristas, testiculosque vorat.
 Indè fit ut molles Gallos jam martius ardor,
 Et vox et virtus mascula deficient.
 Atque ita Gallorum Rex incipit esse caponum,
 Nec spes augendi nominis ulla manet²⁰.

Die Anspielung auf den legendären assyrischen Herrscher Sardanapal verdankt Fischart wohl ebenfalls monarchomachischen Pamphleten. »Sardanapale« ist das Eingangswort eines epigrammatischen Spottsonetts von Agrippa d'Aubigné, das den effeminierten jungen Heinrich III. mit dem assyrischen Herrscher gleichsetzt²¹. Auch die Anspielung auf Semiramis konnte Fischart in französischen Pasquillen auf Cathérine de Medicis lesen²². Bemerkenswerterweise findet sich dieser Vergleich in einem sieben-teiligen Sonettzyklus vom Juli 1575 »contre lesdits italiens et Katherine de Medicis, roine-mère«. Die sieben anonymen Sonette beklagen die Italianisierung Frankreichs unter Katharina von Medici als ägyptische Knechtschaft des Volkes Israel²³. Fischarts viertes und fünftes Sonett zeigen auffällige inhaltliche Parallelen zu den beiden Quartetten des sechsten Sonetts aus diesem französischen Zyklus: die Zerstörung des inneren Friedens (»Dasselb zerreist das Menschlich Band | Schafft vnwill vnd groß mißverstandt/ | Vnd verunruhigt Statt vnd Landt« [IV, 2–4]) und der Semiramis-Vergleich (V, 7):

Celle qui, malgré nous, nous veult rendre ennemis,
 Qui renverse les loix, qui règne en injustice,
 Qui chasse la vertu pour ramener le vice
 D'une autre Brunechilde ou de Sémiramis;
 Qui de rage brulant, a par la France mis
 Le fer, le feu, le sang, et d'un mauvais office
 Veut France désertter de peuple et de police;
 Se paissant de flatteurs qui lui servent d'amis²⁴.

Es erscheint mir daher nicht unwahrscheinlich, daß dieser sieben-teilige Sonettzyklus Fischart formal wie inhaltlich zu seinen sieben Spottsonetten angeregt hat. Unstrittig dürfte jedenfalls sein, in welchem starkem Maße Fischarts *Etlich Sonnet* der Pamphletliteratur der Monarchomachen in Frank-

reich verpflichtet sind, ohne daß sich ihr literarischer Wert in der bloßen Nachahmung eines unmittelbaren Vorbilds erschöpft.

Form und Aufbau der *Etlich Sonnet*

Die *Etlich Sonnet* bestehen aus sieben Sonetten, die von einem deutlichen Formbewußtsein zeugen.

Die Verse vermitteln zwischen dem deutschen Knittelvers und dem französischen Vers. Fischart steht zwar in der Tradition des acht- respektive neunsilbigen deutschen Knittelverses, nähert sich aber dem silbenzählenden Prinzip der romanischen Metrik an, die neben einer festen Silbenzahl nur Übereinstimmung im Reimgeschlecht verlangt. Diese Forderungen erfüllen Fischarts Reimverse. Denn trotz Überwiegens des jambischen Akzents folgen die Verse keinem ausgesprochen jambischen Rhythmus, wie allein aus dem Oktett des Anfangssonetts hinlänglich erhellt: Anfangsbetonungen (V. 1 und 7, diskutabel auch V. 4 und 6), Doppelsenkungen (V. 1: »spricht man«, V. 2: »Wann die«, »vber den«, V. 4: »sie doch«, V. 6: »muß es«, V. 7: »einem«) und abweichende Hebungszahlen (V. 3 und vielleicht 6: drei statt vier Hebungen) zeigen eine Orientierung am frei akzentuierenden silbenzählenden Verfahren der Romania, die zur romanisierenden Verskunst eines Georg Rodolf Weckherlin hinführt²⁵.

Fischart variiert auch die in Frankreich übliche umarmende Reimordnung, die durch zwei gleiche Quartette mit umarmendem Reim die Einheit der Oktave betont (*abba abba*), während ein Schweifreim die Zusammengehörigkeit der Terzette stärkt (*ccd eed*). Auch Fischarts Oktette beherrscht — mit Ausnahme des Haufenreims im ersten Quartett des vierten Sonetts — der umarmende Reim. Dagegen wechseln die eingeschlossenen Reime jeweils im zweiten Quartett, vielleicht eine Reminiszenz an die traditionelle deutsche Reimpaardichtung. Lediglich das Schlußsonett setzt im zweiten Quartett den umarmenden Reim als Haufenreim fort. Indem Fischart den *b*-Reim nicht wiederholt, hebt er stärker als die zeitgenössischen französischen Sonette die Zweiteiligkeit des Aufgesangs hervor und nutzt sie zur logisch-argumentativen Gliederung. Da er den *a*-Reim aber beibehält, bleibt die wichtigste Zäsur im Sonett doch gewahrt.

In seinen Sonetten sucht Fischart die Unnatur der Mediceischen Herrschaft induktiv zu erweisen. Vergleiche mit den Harmoniebedingungen eines Musikinstruments (II und III), Exempla historischer Personen (V, VI) und vermeintliche Naturgesetze wie die Herrschaft des Mannes über das Weib (I) oder die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung (IV) sollen sämtlich dieselbe deterministische Aussage bestätigen. Bedingungsrelationen (>Wenn-dann<-Konstruktionen) plausibilisieren die induktive Logik, die den Zyklus bestimmt. In jedem Sonett findet sich mindestens eine kausale Konjunktion wie »Dann« [Denn] oder »Darumb«, und zwar immer durch Stellung am

Versanfang hervorgehoben. Diese Begründung steht meistens im Sextett, doch nur ein einziges Mal, im dritten Sonett, fällt sie mit der traditionellen Sonettgrenze zusammen. Selbst die beiden Sonette, die Kausalkonjunktionen im Oktett, sogar als Incipit, enthalten, das zweite und das vierte Sonett, weisen ein zweite bzw. dritte Kausalkonjunktion im Sextett auf.

Der reflektierte Gebrauch der Sonettform als induktives Beweismodell wertet das einzelne Gedicht als eigenständiges Werk auf. Diese moderne Selbständigkeit des einzelnen Gedichts mildert Fischart jedoch durch eine forcierte zyklische Integration²⁶. Neben inhaltlichen Bezügen verknüpft er die Sonette syntaktisch, wie die Gedichtanfänge zeigen. Kausalpronomen (»Dann« [II und IV]), Korrelativpronomen (»Solchs« [VI]), Vergleichswörter (»Wie« [III], »Vnd wie« [V]) oder ein Adversativpronomen (»sonder[n]« [VII]) greifen auf das jeweils vorausgehende Sonett zurück und schließen so die Gedichte eng aneinander an. Die Methode dieser Verknüpfungstechnik zeigt sich darin, daß nur das Eingangssonett eigenständig einsetzt. Eng verknüpft sind das dritte und das vierte Sonett. Denn das letzte Reimwort des dritten Sonetts ist identisch mit dem ersten Reimwort des vierten Sonetts und stärkt so den Zusammenhang der beiden Gedichte. Der syntaktisch-lautlichen Verknüpfung entspricht eine Argumentation, die die Einzelgedichte übergreift.

Dennoch lassen sich zwei Dreiergruppen unterscheiden (I–III und IV–VI), wobei die Sonette Nr. III und VI jeweils die Argumente der beiden vorhergegangenen Sonette zusammenfassen und mit der Apostrophe eines »ih< gegen Katharina von Medici wenden. Hierin äußert sich eine dialektische Struktur der *Etlich Sonnet*, die bisher unbemerkt blieb. Sie gipfelt in der Synthese des siebten Sonetts, das sämtliche Vorwürfe zusammenfaßt und die »Frantzosen« zum Widerstand auffordert.

Die erste Dreiergruppe arbeitet mit zwei Vergleichen als Prämissen. Das erste Sonett illustriert am Beispiel der verkehrten Welt eines Hühnerstalls, in dem die Henne über den Hahn herrscht, die widernatürliche Herrschaft der Frau über den Mann in der Regierung. Das zweite Sonett veranschaulicht mit der Harmonie von Instrumentensaiten die Notwendigkeit eines stimmigen Regiments, ein traditionelles Argument für die Monarchie, das Fischart auch aus der deutschen Emblematik kennen konnte. Das dritte Sonett faßt beide Prämissen zusammen und appliziert sie im Verbund auf die verkehrten Verhältnisse in Frankreich: Katharina von Medici wird sowohl als »Florentinisch Henn« als auch »ein alt sey t vnd faule senn« bezeichnet (III, 2–3), die »auß den Galliern Galliner« und »auß Musicseyten sennengflecht« (III, 6 und 8) mache. Mit beiden Beispielen wird im Sextett der Krieg in Frankreich gegen die unnatürliche Herrschaft der »Medici-Henne« naturrechtlich legitimiert: denn in der Kunst richten sich die »reinen Quintsaiten«²⁷, die das in Quinten gestimmte moderne Musikinstrument ausmachen, nicht nach dem alten »Trummscheit«, einem bäuerlich-kunstlosen

Instrument mit einer einzigen Saite²⁸, und in der Natur duldet der Hahn, der sich seines »Kamms ermannt«, keine Herrschaft der Henne. Läßt sich das zweite Bild unschwer als Aufforderung an das französische Volk verstehen, die weibliche Fremdherrschaft des weiblichen Regiments zu beenden, so dürfte der erste Appell wohl dem französischen Adel gelten, politisch zusammenzuhalten und einstimmig zu handeln.

Die zweite Dreiergruppe ist mit dem Abschluß der ersten Gruppe durch ihr identisches erstes Reimwort verbunden, den »standt«. Das vierte Sonett bekräftigt die herkömmliche Geschlechtsrollenverteilung im öffentlichen wie privaten Leben mit religiösen Argumenten — Grundlage dafür ist das Transvestitismus-Verbot in *Deuteronomion* 22, 5 — und der ständesatirischen Warnung vor einem Rollentausch: »Darumb Gott alles recht erschuff/ | Ein jedes Geschlecht in seim beruff/ den Mann dapffer mit Rath vnd Hand/ | Das Weib blöd/ still zu der Haußhaltung« (IV, 6–9). Diesen Gedanken fortführend, bekräftigt das fünfte Sonett den Geschlechtsrollentausch mit abschreckenden Beispielen aus der Geschichte des Alten Orients (Assyrien und Ägypten). Die Exempla entstammen der monarchomachischen Literatur. Der ungenannte ägyptische König, Dritter im Bunde neben dem effeminierten Sardanapal und der vermännlichten Semiramis, könnte Sesostri sein²⁹. Das sechste Sonett wendet wiederum im Sinne einer *Conclusio* beide Vorwürfe auf Katharina von Medici an. Zunächst wird das Gleichnis vom ungenannten ägyptischen König aus dem fünften Sonett fortgeführt, sodann in einer rhetorischen Frage auf die Königinmutter und deren Pogrom gegen die Hugonotten übertragen:

Vbt aber nicht auch solche arth
 Die Königin/ wie man erfahrt/
 Die daß man nicht jrm mutwill stewr
 Außrotten will die Manschafft thewr:
 O da wehrt all/ so tregt ein Bart. (VI, 4–8)

Der adhortative Charakter dieser *Conclusio* zeigt sich in der geschlechtsspezifischen Forderung an alle Männer (»all/ so tregt ein Bart«), dem verkehrten Regiment der Katharina ein Ende zu bereiten. Damit folgt Fischart dem *Discours merueilleux*, der auf das »pernicieux gouvernement des femmes en France« abhebt, und Katharinas Schreckensherrschaft mit der Brunhildes (»Brunehaut«) parallelisiert. Doch anstatt die Kritik am Weiberregiment im Sinne des *Discours merueilleux* fortzusetzen, räumt das Sextett in einer *Concessio* die Möglichkeit weiblicher Herrschaft ein, sofern sie an »Rath und that« der Männer gebunden bleibt. Schon frühere Fischart-Editoren hatte diese »Einschränkung« gewundert, und sie hatten darin eine politische Rücksichtnahme auf Elisabeth von England vermutet³⁰. Tatsächlich war wegen der englischen Verhältnisse im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts gerade unter den französischen Protestanten eine heftige Dis-

kussion über die *Lex Salica* entbrannt, die eine weibliche Thronfolge nicht zuläßt³¹. Die sogenannte ›Querelle des femmes‹ schlug sich auch in der deutschen Übersetzung des *Reveil-matin* nieder, wo Alithia mutmaßt, daß Katharina von Medici

[...] bei sich betrachtete/ welcher gestalt das ansehen der Ständ in Frankreich schon alberait untergedrukt/ auch das Lex salica ufgehaben/ und das Regiment uf die Weiber gefallen/ gedacht sie/ sie wolte es wol mit der succession des Königreiches auch daselbsthin bringen. (C 7^v)³².

Somit entspricht die *Concessio* im Sextett des sechsten Sonetts der hugenottischen Position, Elisabeth von England von der Polemik gegen Katharina von Medici auszunehmen. Der adversative Anschluß des siebten Sonetts (›sonder‹) betont daher ausdrücklich das Widerstandsrecht gegen das illegitime Regime der Königinmutter, das damit deutlich von der weisen Herrschaft einer von Männern beratenen Königin unterschieden wird. Während der Verfasser des *Discours merveilleux* zum Schluß seines Traktats die »Messeigneurs les Princes du sang« zum Widerstand aufruft, apostrophiert Fischarts lyrisches Ich als Deutscher (›sag ich« [VII, 4]) die »Frantzosen«, sich der »wild[en] Henn« (VII, 18) zu entledigen. Es stützt die ethnozentrische Argumentation mit der gemeinsamen fränkischen Abstammung, die über die *Interpretatio nominis* als Verpflichtung zur ›Freyheit‹ verstanden wird. Die rhetorische Frage, die der »frembd[en] Henn« (VII, 13–14) den Bürgerkrieg der »Hanen« anlastet, reicht zwei Verse über die Sonettgrenze hinaus. Fischart erweitert das Sonett aber um weitere drei Verse, die die Franzosen unter Berufung auf Gott (›ins Herren Namen‹) auffordern, die widernatürliche Herrschaft der »wild[en] Henn« und ihres »grimmigen Eysersamens«, das heißt der Dynastie der Valois, zu beenden. Damit wird das Sonett zu einem neunzeiligen sogenannten ›geschwänzten Sonett‹ (›Sonetto caudato‹) ausgebaut, dessen letzte fünf Verse mit dem Schlußcouplet des regulären Sonetts reimen. Auch wenn die Quantität der *a*-Vokale des siebenfachen Haufenreimes differiert, erreicht Fischart auf diese Weise formal einen eindrucksvollen Abschluß seiner Dichtung. Dieses Finale bereiten die Terzette des Schlußsonetts vor, in denen Fischart bezeichnenderweise in den traditionellen Paarreim fällt. Damit erinnert das Ende an die Schlußfügung einiger Kapitel aus Sebastian Brants *Narrenschiff* (z. B. 32, 104, 110) und stellt sich somit formal in die deutsche Tradition, die inhaltlich mit der Reminiszenz an die »Teutschen« zu Beginn des Sextetts zusammenfällt. Diese Synthese der ›gliederniden‹ romanischen Strophenform und der ›reihenden‹ deutschen Reimpaardichtung markiert formalästhetisch die innovative Bedeutung Fischarts für die deutsche Literatur.

Fazit

Johann Fischarts *Etlich Sonnet* haben sich als ein polemischer Text erwiesen, der formal wie inhaltlich auf monarchomachischen Pamphleten der Hugenotten fußt. Fischart vermag die neue Form des Sonetts zu einer gegliederten induktiven Beweisführung zu nutzen, die das Reihungsprinzip der traditionellen Reimpaarsatire deutlich übertrifft. Eine ausgeklügelte Dialektik bindet die sieben Sonette zu zwei Dreiergruppen zusammen, die im abschließenden Schweifsonett in einem geharnischten Aufruf zum Kampf kulminieren. Der traditionelle Schluß dieses Sonetts und die deutsch-französische Mischung in der Bildlichkeit lassen erkennen, daß Fischarts Aneignung der Sonettform zwischen der deutschen Satiretradition und der modernen französischen Pamphlet-Propaganda formal wie inhaltlich zu vermitteln sucht. Die *Etlich Sonnet* zeigen beispielhaft, wie bereits in der voropitzischen Ära neue Formen die Entwicklung des Deutschen zur konkurrenzfähigen europäischen Literatursprache beförderten.

Anhang

HULDRICH WISART [d. i. Johann Fischart]

An Ehr vnd Billigkeit liebende Leser. Etlich Sonnet.

Titel: Billigkeit^{D2}] billicheit^{D1}

I.

IN dem Hauß/ spricht man/ stets nicht wol
 Vnd muß gewiß was böß gemanen/
 Wann die Henn kreht vber den Hanen/
 Da sie doch dafür gachsen soll
 Zu leuchtern jhren Eyerstoll:
 Also wie viel mehr muß es hön
 In einem Regiment dann stehn:
 Welchs grösser ist vnd sorgen voll:
 Wann die Henn wil die Hanen führen:
 Da muß sie die gewiß verführen:
 Dann es ist wider die Natur
 Daß das schwächer das stärker führt
 Das vnzierlichst das zierlichst ziert:
 Welch vngleicheit dient zur auffruhr.

5 Um ihren Eierstock zu erleichtern – 6 hön: schlimm, schändlich
 3 kreht^{D2}] kräht^{D1} Hanen/^{D2}] Hanen.^{D1} 4 dafür^{D2}] dafür^{D1} 4 gachsen^{D2}] gachsen^{D1} 5
 jhren^{D2}] jren^{D1} 7 stehn:^{D2}] stehn/^{D1} 14 auffruhr^{D2}] auffru^{D1}

II.

Dann jedes rechtes Regiment
 Soll gleichsam gstimmt sein wie die Seiten
 Die sich all in einander leiten.
 Wann aber auff dem Instrument
 Die gröbst Seyt sich von andern trennt/
 Vnd wolt nicht mit jhn stimmen ein/
 Sonder derselben exlex sein/
 Da ist die Music schon geschändt/
 Also wann auch in Königreichen
 Das weiser soll dem albern weichen
 Vnd das nicht herschen soll wil gebieten
 Da nemen solche Regiment
 Oder ein enderung oder end
 Dann vneins Hirten nicht wol hüten.

7 exlex: *außer dem Gesetz* 13 Oder – oder: *entweder – oder*
 2 Seiten^{D2}] Seyten^{D1} 3 leiten^{D2}] leyten^{D1} 8 geschändt/^{D2}] geschändt:^{D1}
 10 weiser^{D2}] weisser^{D1} 10 weichen^{D2}] weichen/^{D1} 12 nemen^{D2}] nemmen^{D1}

III.

Wie jhr dann solchs in Franckreich secht/
 Da nur ein Florentinisch Henn/
 Ein alte seyten vnd faule senn/
 Die Gallos vnd das Hanengschlecht
 Wil zu Capaunen machen schlecht/
 Vnd auß den Galliern Galliner/
 Auß freyen Francken Frauendiener/
 Auß Musicseyten sennengflecht:
 Darumb weil sich die rein Quintseyten
 Nicht nach dem alten Trummscheit leiten/
 Vnd der Han sich seins Kamß ermant/
 Vnd nicht die Henn zum meyster leidt/
 So sicht man heut ein solchen streit
 Die Henn zutreiben in jrn standt.

3 senn: *Sehne* **9** Quintseyten: *die feinsten, in Quinten gestimmten Saiten eines modernen Musikinstruments* **10** Trummscheit: *Monochord, Instrument mit einer Saite, hier abwertend für bäuerisch-kunstloses Instrument*

3 alte ^{D2}] alt ^{D1}] **7** freyen ^{D2}] freien ^{D1} Frauendiener ^{D2}] Frauendiner ^{D1} **10** leiten ^{D2}] leyten ^{D1}] **12** meyster leidt ^{D2}] Meyster leyd ^{D1} **14** zutreiben ^{D2}] zu treiben ^{D1}

III.

Dann welches schreit aus seinem stand/
 Dasselb zerreist das Menschlich band/
 Schafft vnwill vnd groß mißverstandt/
 Vnd verunrühigt Statt vnd Landt/
 Weil hochmuth findet widerstandt:
 Darumb Gott alles recht erschuff
 Ein jedes geschlecht in seim beruff/
 Den Mann dapffer mit Rath vnd Hand/
 Das Weib blöd/ still zu der Haußhaltung/
 Vnd je stiller ist jhr verwaltung
 Je besser ist dieselb bestellt:
 Dann ins Hauß ghört kein Rechten/ fechten:
 Es wirdt sonst böses Garn sich flechten:
 Sondern auffs Rahthauß vnd ins Feldt.

9 blöd: *schwach, schüchtern*

1 aus ^{D2}] auß ^{D1} stand ^{D2}] standt ^{D1} **2** band ^{D2}] Band ^{D1} **3** mißverstandt ^{D2}] mißverstandt ^{D1} **7** jedes geschlecht ^{D2}] jedes Geschlecht ^{D1} **10** je ^{D2}] jhr ^{D1} **14** Sondern ^{D2}] Sonder ^{D1}

V.

Vnd wie es eim Mann vbel steht
 Wann er sich Weiber gschafft annimpt:
 So vbel es sich auch gezimpt/
 Wann ein Weib Mannsgeschafft hie thet/
 Der Mann ein Gret/ das Weib als nôt/
 Wann Sardanapalus wil spinnen/
 Semiramis die Landt gewinnen:
 Welchs Tyranny ist all zu schnöd/
 So die Leut machet widersinnig:
 Drumb list man vom Egypten König/
 Der/ das er sein Volck Weibisch schafft
 Ließ Männer thun der Weiber gschafft/
 Weiber anmassen Männerkräft/
 Damit keins behielt sein eigenschafft.

3 gezimpt/ ^{D2}] gezimpt ^{D1} 11 Der/ ^{D2}] Der ^{D1} 12 Ließ ^{D2}] Liß ^{D1} Weiber gschafft ^{D2}] Weibergschafft ^{D1} 14 behielt ^{D2}] bhieilt ^{D1} eigenschafft ^{D2}] eygeschafft ^{D1}

VI.

Solchs that er/ weil er sich befahrt
 Sein Volck möcht jhn vmb tyranny
 Bekriegen/ sich zumachen frey:
 Vbt aber nicht auch solche arth
 Die Königin/ wie man erfahrt/
 Die daß man nicht jrm mutwill stewr/
 Außrotten wil die Manschafft thewr:
 O da wehrt all/ so tregt ein Bart.
 Gleichwol sag ich nicht/ daß nicht auch
 Ein Weib mög herrschen nach Landsbrauch/
 Fürnemlich wann sie in jrm stat
 Plegt der Männer Rhat vnd that:
 Dann solches man noch lieber hat
 Als Herrn/ die Weiber han zu Rath.

1 sich befahrt: *besorgt*
 2 tyranny ^{D2}] Tyranny ^{D1} 6 daß ^{D2}] das ^{D1} stewr/ ^{D2}] stewr ^{D1} 8 tregt ^{D2}] trägt ^{D1} 9 daß ^{D2}
] das ^{D1} 12 Rhat ^{D2}] Rath ^{D1}

VII.

Sonder die frechlich vnderstahn
 Sich wider gsatz vnd ohn all wal
 Zustecken in geschäft vberal/
 Den/ sag ich/ soll man widerstahn/
 Weil jhn der gewalt nicht zu wil stehn.
 Darumb nur jr Frantzosen dran/
 Erweist das Hanen muth jr han:
 So wird euch alles glück zugahn/
 Erweist/ das jhr von Teutschen kommen/
 Von Francken frey/ den alten frommen.
 Dann so kein frembden Han jhr duldet/
 Der euch hersch/ wann er euch nicht huldet/
 Wie solt jhr nicht die Henn verdammen
 So frembd/ die Hanen hetzt zusammen/
 Daß sie einander selbs erlamen/
 Vnd gar außrotten jhren Stammen/
 Derhalben dran ins Herren namen/
 Secht ob man ein wild Henn mag zamen/
 Vnd jhren grimmigen Eyersamen.

12 hersch: *beherrsche* **7** huldet: *mit Huld behandelt*

3 vberal/^{D2}] vberal^{D1} **8** wird^{D2}] wird^{D1} **9** Erweist/ das^{D2}] Erweist das^{D1} **11** duldet/^{D2}] duldet^{D1} **14** zusammen/^{D2}] zusammen **17** Herren name^{D2}] Herrn Namen^{D1}

D¹: Offenlichs vnd inn warhait wolgegründts Ausschreiben/ der vbelbefridigten Ständ inn Frankreich/ die sich Mal Content nennen: Inhaltend Die Wunderlich Beschreibung des lebens/ verhaltens/ thun vnd wesens der Catherine von Medicis/ der neulich vnd nun Regirenden König inn Frankreich Mutter [Discours merueilleux, dt.]. Aus dem Französischen inn Teutsch gebracht/ durch Emericum Lebusium. Edimburg [d. i. Straßburg]: Jacob Jammeus [d. i. Jobin], o. J. [ca. 1575] (Bibliotheca Palatina – F3 170), J7^r–J8^v.

D²: Offentlichs vnd inn warheit wolgegründts Außschreiben/ der vbelbefridigte Ständ in Franckreich/ die sich Mal Content nennen: Inhaltend. Die Wunderlich Beschreibung des Lebens/ verhaltens/ thun vnd wesens der CATHERINE von MEDICIS/ der König inn Frankreich Mutter [Discours merueilleux, dt.]. Auß dem Frantzösischen ins Teutsch gebracht/ durch Emericum Lebusium. O. O. u. J., J5^v–J7^v.

[Anhang zu]: [Nicolas Barnaud ?]: Wacht früe auff/ Das ist. Summarischer/ vnnd Warhaffter Bericht von den verschienenen/ auch gegenwärtigen beschwerlichen Händeln in Franckreich [...] Eusebius Philadelphus Cosmopolita [Reveille-matin, dt.]. Mit angehenckter wunderlicher Beschreibung deß Lebens/ Verhaltens/ Thun vnnd Wesens der Catherinen von Medicis/ der König inn Franckreich Mutter. Alles aus dem Frantzösischen ins Teutsche gebracht. Durch Emericum Lebusinum, Edimburg [d. i. Straßburg]: Jacob Jammeus [d. i. Jobin] 1593 (HAB Wolfenbüttel).

Anmerkungen

- 1 Vgl. Jörg-Ulrich Fechner (Hg.): Das deutsche Sonett. Dichtungen, Gattungspoetik, Dokumente, München 1969, S. 385: »Da Wirsung den Gattungsuntertitel ausläßt, übersetzt er die Form wohl mechanisch, ohne den Sonettcharakter zu erkennen«. Die italienischen Endecasillabi des Bernardino Ochino gibt Wirsung in klappernden, ausschließlich männlich reimenden Knittelversen wieder. Zu Wirsungs Sonett-Übersetzung vgl. Philip McNair: »Zu dem Basthardschen Christenthumb«: The Italian Background to the first known Sonnet in German. In: From Wolfram to Petrarch, to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honour of Leonard Forster. Hg. von D. H. Green, L. P. Johnson und Dieter Wuttke, Baden-Baden 1982 (=Saecula Spiritalia, 5), S. 257–263.
- 2 Das erste deutsche Alexandriner-Sonett des Paul Schede Melissus (»Jürgen von Averli vnd Adelheiten von Grauwart«) läßt sich zwar nur näherungsweise datieren, dürfte aber aus dem Jahre 1579 stammen; bekannt wurde es freilich erst postum durch Julius Wilhelm Zingrefs Sammlung *M. Opicii Teutsche Poemata vnd Aristarchus*, Straßburg 1624, S. 171f. (vgl. Leonard Forster und Jörg-Ulrich Fechner: Das deutsche Sonett des Melissus. In: Rezeption und Produktion zwischen 1570 und 1730. Festschrift für Günther Weydt. Hg. von Wolfdieterch Rasch u. a., Bern und München 1972, S. 33–51).
- 3 Den ersten kritischen Abdruck ohne nähere literarhistorische Würdigung bot O[skar] Schade: Zur Litteratur Fischarts. Sonette. In: Weimarisches Jahrbuch für Deutsche Sprache, Litteratur und Kunst 2 (1855), S. 60–65. Ihm folgten die kritischen Ausgaben von Heinrich Kurz (Hg.): Johann Fischart's sämtliche Dichtungen, Bd. 3, Leipzig 1867, S. 78–81 [moderne Interpunktion], Karl Goedeke (Hg.): Dichtungen von Johann Fischart, gen. Menzer, Leipzig 1880 (=Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts, 15), S. 167–172 [moderne Interpunktion und Graphie, Kleinschreibung, Worterklärungen], und Adolf Hauffen (Hg.): Johann Fischarts Werke, Stuttgart o. J. (=DNL, 18, 1–3), hier Bd. 1, S. 399–402, und LXVIII–LXXI (Einleitung) [moderne Interpunktion, Worterklärungen].

Nach Adolf Hauffen: Fischart-Studien VI. In: Euphorion 8 (1901), S. 529–571, sp. 534–544 (Rekonstruktion der Druckgeschichte), und ders.: Johann Fischart, Bd. 2, Berlin und Leipzig 1922 (=Schriften des wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich), S. 25–30 (mit genaueren bibliographischen Angaben) und 269f. (mit knapper Würdigung des Sonettisten), hat sich die Forschung kaum mit Fischarts Sonetten befaßt. Flora Kimmich: Sonnets before Opitz: the Evolution of a Form. In: German Quarterly 49 (1976), S. 456–471, würdigt Fischarts Sonett-Zyklus nur knapp und relativiert ihn als »a result less of the poet's skill than of his unfamiliarity with the possibilities of his chosen form« (S. 460). Als bedeutendes Werk einer Übergangszeit bewertet dagegen Leonard Forster: Über Reihen und Gliedern. Vornehmlich in mittlerer deutscher Literatur. In: Virtus et Fortuna. Zur

- Deutschen Literatur zwischen 1400 und 1720. Festschrift für Hans-Gert Roloff. Hg. von Joseph P. Strelka und Jörg Jungmayr, Bern u. a. 1983, S. 15–36, bes. 22–24, Fischarts Dichtung wegen ihres Kompromisses zwischen mittelalterlichem Reihem und renaissancetypischem Gliedern.
- 4 Obwohl sich schon Heinrich Welti: Geschichte des Sonettes in der deutschen Dichtung, Leipzig 1884, S. 58–63, auf eine Paraphrase des Inhalts und eine knappe formgeschichtliche Würdigung beschränkt, führen die Ausführungen zu Fischart von Jörg-Ulrich Fechner (wie Anm. 1), S. 23, und Hans-Jürgen Schlütter: Sonett. Mit Beiträgen von Raimund Borgmeier und Heinz Willi Wittschier, Stuttgart 1979 (=Realien zur Literatur, 177), S. 74f., nicht über Welti hinaus. Immerhin erfuh der Sonettist Fischart eine kleine poetische Hommage durch Roderich Felde: Pitagorische Wechselküsse. 22 Sonette für Johann Fischart und Quirinus Kuhlmann, Bidingen 1982.
- 5 Huldreich Wisart [d. i. Johann Fischart]: An Ehr vnd Billigkeit liebende Leser. Etlich Sonnet. In: Anon.: Öffentlichs vnd inn warheit wolgegründts Außschreiben/ der vbelbefridigte Ständ in Franckreich [...] Inhaltend. Die Wunderlich Beschreibung des Lebens/ verhaltens/ thun vnd wesens der Catherine von Medicis/ der König inn Franckreich Mutter [...] Auß dem Frantzösischen ins Teutsch gebracht durch Emericum Lebusium [Discours merueilleux, dt.], o. O. [Straßburg?] o. J. [1593?] [Anhang zur Neuauflage der Übersetzung des *Reveil-matin*: Wacht früe auff, 1593], Bl. J 5^v–J 7^v (HAB Wolfenbüttel) (Kurtitel im folgenden: »Öffentlichs Außschreiben«). Der mutmaßliche Erstdruck trägt den Titel: Anon.: Offenlichs vnd inn warhait wolgegründts Ausschreiben der vbelbefridigten Ständ inn Frankreich [...] Inhaltend Die Wunderlich Beschreibung des lebens/ verhaltens/ thun und wesens der Catherine von Medicis/ der neulich vnd nun Regirenden König inn Frankreich Muter. [...] Aus dem Französischen inn Teutsch gepracht/ durch Emericum Lebusium. O. O. [Straßburg] o. J. [1575], Bl. J 7^r–J 8^v (Bibliotheca Palatina, Microfiche F 3170) (Kurtitel im folgenden: »Öffenlichs Ausschreiben«); vgl. Karl Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Bd. 2: Das Reformationszeitalter, Dresden ²1886, S. 489–505, hier 495, Nr. 21, ergänzend dazu Adolf Schmidt: Zur Fischartbibliographie. In: Centralblatt für Bibliothekswesen 10 (1893), 443–456, hier Nr. 20–21, VD 16—E4009, und Bibliotheca Palatina — Druckschriften. Katalog zur Mikrofiche-Ausgabe. Hg. von Elmar Mittler, Bd. 1, München 1999, S. 69f., Nr. 767 (»Öffentlichs Außschreiben«: Microfiche F 34/35), und Bd. 2, München 1999, S. 674, Nr. 07765 (»Öffenlichs Ausschreiben«: Microfiche F 3170). Zur Druckgeschichte vgl. unten Anm. 7 und 8.
- 6 Das Pamphlet liegt mittlerweile in einer kritischen Ausgabe vor: Anon.: Discours merueilleux de la vie, actions et deportements de Catherine de Médicis, Roynemere [1575, ²1576]. Hg. von Nicole Cazauran u. a. Genf 1995 (=Les classiques de la pensée politique, 15); die Kritische Edition bietet synoptisch den Erstdruck von 1575 und die deutlich erweiterte Fassung von 1576 sowie einen fundierten

Stellenkommentar. Die strittige Frage, ob das Pamphlet zuerst in lateinischer oder in französischer Sprache erschienen sei, wird zugunsten des Französischen entschieden (ebd., S. 27 Anm. 34). Die Verfasserfrage (vgl. ebd., S. 37–54 [»le jeu des attributions«]) bleibt unentschieden; stattdessen wird der Kreis von Personen, die bislang als Verfasser in Betracht kamen (Henri Estienne, Théodore de Bèze, Jean de Serres), um einen weiteren Namen erweitert, den Genfer Pfarrer Simon Goulart. Eine Druckgeschichte mit Angabe der Übersetzungen bietet Brigitte Moreau: *Inventaire bibliographique*, in: ebd., S. 59–109. Doch bleibt gerade der Nachweis der deutschen Übersetzungen unbefriedigend (ebd., S. 73): die Titel sind nicht korrekt wiedergegeben, und der deutsche Übersetzer »Emericus Lebusius« wird kurzerhand mit Johann Fischart identifiziert.

- 7 Auf die Druckgeschichte genauer einzugehen, erübrigt sich, da die Sonette nur in den zwei — nach Hauffens Zeugensiglen bezeichneten — Drucken *A* (*Offentlichs Außschreiben*) und *B* (*Offenlichs Ausschreiben*) überliefert sind. Hauffen stützt seine Überlieferungstheorie nur auf sprachliche Charakteristika wie die Zunahme bildlicher Ausdrücke und Redensarten, drastischer Antonomasien und einiger Versifizierungen; er vermag aber nicht zu erklären, warum ausgerechnet in *C* (*Offenlichs Ausschreiben*), der angeblich »dritten Ausgabe«, die *Etlich Sonnet* fehlen: »Höchst merkwürdig ist es, daß die Sonette Fischart's aus der ersten Ausgabe in der dritten, die einen viel Fischartischeren Wortlaut zeigt, weglieben« (Hauffen: *Johann Fischart* [wie Anm. 3], Bd. 2, S. 29, und ders.: *Fischart-Studien* [wie Anm. 3], S. 540). Bei seiner Druckgeschichte läßt Hauffen jedoch außer Acht, daß der Druck *A* (*Offentlichs Außschreiben*) der vollständigen Übersetzung des *Reveil-matin* aus dem Jahre 1593 angebunden und auf dem Titelblatt ausgewiesen ist (Wacht früe auff [...] Mit angehenckter wunderlicher Beschreibung deß Lebens/ Verhaltens/ Thun vnnd Wesens der Catherinen vonn Medicis), während *C* zusammen mit früheren Ausgaben überliefert ist (vgl. ebd., 536 Anm. 1). Dieser Umstand gestattet meines Erachtens die Annahme, in Druck *A* die spätere Version und in Druck *B* die erste Überlieferung der Sonette zu sehen. Hauffen selbst hatte im editorischen Vorbericht zu seiner Ausgabe von Johann Fischart: *Werke* (wie Anm. 3), Bd. 1, S. LXIX, wo er allerdings nur zwei Ausgaben nennt, *B* (*Offenlichs Ausschreiben*) als Erstausgabe (1575) identifiziert und *C* (*Offentlichs Außschreiben*) ausdrücklich als »spätere« Auflage und »Anhang« zur postumen Neuauflage der vollständigen deutschen Ausgabe des *Reveil-matin* von 1593 bestimmt.
- 8 Hauffens Ausgabe der *Etlich Sonnet* in *Johann Fischart: Werke* (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 399–402, und LXVIII–LXXI (Einleitung), liegt der Druck *B* zugrunde. Hauffen weist zwei Emendationen aus, modernisiert aber die Interpunktion und läßt die Varianten von *A* außer Acht, in dem er den Erstdruck vermutet. Wir zitieren die *Etlich Sonnet* im folgenden nach *A* (*Offentlichs Außschreiben*) und bieten im Anhang eine kritische Edition; auf sie beziehen sich die Gedichtzitate im Text, bezeichnet mit Fischart's römischer Numerierung der Sonette sowie

Verszähler.

- 9 Vgl. James R. Smither: The St. Bartholomew's Day Massacre and Images of Kingship in France: 1572–1574. In: *Sixteenth Century Journal* 22 (1991), S. 27–46, bes. S. 38ff. Smither zufolge beginnt die königskritische Tendenz mit der anonymen Kampfschrift *Le tocsain, contre les massacreurs et auteurs des confusions en France* (1572/73), die im ersten Pamphlet der Monarchomachen, der *Francogallia* von François Hotman, systematisch mit historischen und juristischen Gründen fortgeführt wird, wie die kritische Ausgabe von Ralph Giesey und J. H. M. Salmon (Cambridge 1972) dokumentiert. Die Pamphlete gegen Katharina von Medici bewertet historisch knapp, aber prägnant Ivan Cloulas: *Cathérine de Médicis*, Paris 1979, S. 379–381. Einen informativen, wenngleich nicht mehr ganz aktuellen Forschungsüberblick über die monarchomachische Pamphletliteratur bietet Robert W. Kingdon: *Pamphlet Literature of the French Reformation*. In: *Reformation Europe: A Guide to Research*. Hg. von Steven Ozment, St. Louis 1982, S. 233–248.
- 10 Vgl. Hauffens Einleitung in Fischart: *Werke* (wie Anm. 3), S. LXVIII. Hauffen stützt sich dabei auf die Ausführungen von Gustav Dederig: *Zur Charakteristik Fischarts*, Programm 1876, Nr. 76, Berlin 1876, S. 19ff., und P. Besson: *Étude sur Jean Fischart*, Paris 1889, S. 266ff. Vgl. Goedeke (wie Anm. 3), S. 489–505, die Nummern 20, 21, 21/1, 35, 36, 37/1, 41, 45, 46, 51, 52, 52/1, 53, 53/1, 54/2. Weitere Flugschriften aus dem Zeitraum 1576–1590, für die Fischart als Verfasser in Frage kommt, nennt Anton Englert: *Zur Fischartbibliographie*. In: *Alemannia* 19 (1892), S. 114–132.
- 11 Zur Datierung 1575 vgl. Goedeke: *Grundriß* (wie Anm. 4), Nr. 20. Als Verfasser der zwei Originaldialoge, der sich »Eusebius Philadelphus« nennt, gilt heute allgemein Nicolas Barnaud, doch wurden auch François Hotmann und Théodore de Bèze als mögliche Verfasser genannt: Eusebius Philadelphus [Nicolas Barnaud?]: *Reveille Matin: Oder Wacht frü auf. Das ist Summarischer/ vnd Warhafter Bericht von den verschinenen/ auch gegenwertigen beschwerlichen händeln in Franckreich/ den Frantzosen vnd andern genachbarten Nationen zu gutem/ Gesprächsweis gestellet vnd verfasset* [Le Reveille-matin Des Francois, dt.]. Jetzunder aber aus dem Frantzösischen ins Teutsch gebracht. Durch Emericum Lebusium, Edimburg [Straßburg]: Jammeus [Jobin] 1575. Auf diese Ausgabe der deutschen Übersetzung des *Reveil-matin* beziehen sich im folgenden die Zitate mit Blattzählung im Text.
- 12 Vgl. Eusebius Philadelphus Cosmopolita [Nicolas Barnaud?]: *Wacht früe auff/ Das ist. Summarischer/ vnnnd Warhafter Bericht von den verschinenen/ auch gegenwärtigen beschwerlichen Händeln in Franckreich [...]* [Le Reveil-matin, dt.]. Mit anghenckter wunderlicher Beschreibung des Lebens/ Verhaltens/ Thun vnnnd Wesens der Catharinen vonn Medicis/ der König inn Franckreich Mutter [Discours merueilleux, dt.]. Alles aus dem Frantzösischen ins Teutsche gebracht. Durch

- Emericum Lebusinum, Edimburg [Straßburg]: Jacobus Jammeus [Bernhard Jobin] 1593 (Bibl. Pal. F34/F35); zwei weitere Nachweise (BSB München, UB Kiel) im VD 16 I/2, B 396.
- 13 Vgl. Eusebius Philadelphus Cosmopolita [Nicolas Barnaud?]: Dialogi In Gallorum Et Caeterarum Nationum gratiam composti, Edimburgi [Straßburg]: Iameus [Jobin?] s. d. [1574]. Heute meint man, der *Reveil-matin* sei zuerst in lateinischer Sprache erschienen; vgl. Claude Buridant: La littérature militante au XVI^e siècle, sa vulgarisation et sa diffusion. Contribution à l'histoire de la traduction. In: Mélanges de langue et de littérature médiévales offerts à Alice Planche. Hg. von Maurice Accarie und Ambroise Queffelec, Paris 1984, S. 83–96, hier S. 85.
- 14 Dies erhellt nicht nur aus dem Impressum (»Auß dem Frantzösischen ins Teutsch gebracht«), sondern auch durch die Tatsache, daß der deutsche Übersetzer sich in der bevorzugten Verwendung von Zwillingsformeln deutlich an der französischen Version orientiert; vgl. Buridant (wie Anm. 13), S. 89 Anm. 33. Zitiert wird folgende französische Ausgabe: Nicolas Barnaud [?]: Le Reveille-matin des Francois, et de leurs voisins, Edimbourg: Iames [Genf oder Basel?] 1574 (Bibl. Pal. H1613). Sie liegt mittlerweile als Faksimiledruck vor: Réveille-Matin des François et de leurs voisins, Edimbourg [Straßburg: Bernard Jobin] 1574, Paris 1977.
- 15 Die erweiterte Ausgabe des *Discours merveilleux* (1576) (wie Anm. 6), S. 295, schließt übrigens mit der »Sympathie de la vie de Cathérine et de Jezabel, avec l'antipathie de leur mort« aus dem *Reveil-Matin* (1574), ein Beleg für die hochgradige Intertextualität der hugenottischen Pamphletistik. Die deutschen Versionen der Gedichte finden sich in den Fischart-Ausgaben von Kurz (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 73–76, und von Goedeke (Anm. 3), S. 164–166; vgl. Besson (wie Anm. 7), S. 268–273.
- 16 In der französischen Version lautet die Passage mit dem Sonett folgendermaßen:
 »*Phil(alithia)* Vous m'avez fait souvenir d'un sonnet qui fut fait pour elle y a environ cinq ans, sur ce subiect, lequel i'ay retenu par cœur, & ie le vous reciteray presentement.
- Lors qu'un zele bastard, enfant de l'ignorance
 Ton Henry furieux incitoit à poursuyvre
 Par feu, sang & tourmens, ceux qui desiroyent vivre
 En la crainte de Dieu sous son obeissance, (126) |
 Lors d'une voix commune on bruyoit en la France
 Que (du monde caduc ta pensee delivre)
 Des mains, des yeux, du cœur, sans cesse au sacré livre
 Tu rec(h)erchois de Dieu la vraye cognoissance:
 Mais ayant savouré par ton libre veufage (veuvage),
 L'imperieux honneur, nay de ton mariage,
 Il ne faut s'estonner (aussi n'est il estrange)

Si lon t'a soudain veu deschoir de telle grace:
 Car la truye a de propre & tient cela de race,
 De retourner au baing de sa premiere fange.«
 (Nicolas Barnaud [?]: Le Reveille-matin [Anm. 14], S. 126f.).

- 17 Vgl. Forster (wie Anm. 3), bes. S. 22–26. So werden noch um 1600 bei Übersetzung prosimetrischer Texte die meisten Sonette in Prosa oder als Lied wiedergegeben und nur ausnahmsweise als Sonett übersetzt; vgl. Joseph Leighton: Das Sonett im Roman: Zur frühen Rezeption des Sonettes in Deutschland. In: *Respublica Guelpherbytana*. Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance- und Barockforschung. FS Paul Raabe. Hg. von August Buck und Martin Bircher, Amsterdam 1987 (=Chloë, 6), S. 579–594.
- 18 Die deutsche Übersetzung folgt in der Bildlichkeit ganz der französischen Vorlage: »*Pol(iticus)* He Dieu que la maison est malheureuse, quand la poule y chante plus haut que le coq! « (Nicolas Barnaud [?]: *Le Reveille-Matin* [Anm. 14], S. 19).
- 19 Zwar enthält auch der *Reveil-matin* historische Vergleiche mit korrupten römischen Kaisern (Commodus, Caracalla), aber nicht mit den legendären Herrschergestalten.
- 20 Zit. nach Pierre de L'Estoile: *Mémoires-Journeaux 1574–1611*. Hg. von G. Brunet, 12 Bde., Paris 1875–1896, hier Bd. 1, S. 65 [Um die träge Liebesglut zu fördern, verschlingt Katharina Gallier-/Hahnenkämme und -hoden. Daher geht den weichen Galliern/Hähnen bald die kriegerische Glut, Stimme und männliche Tugend aus. Und so beginnt sogar der König der Gallier/Hähne ein Kapaun zu sein, und keine Hoffnung bleibt den Ruf zu mehren<]. Weitere lateinische Epigramme ampflifizieren die naturrechtliche Kritik am Regiment der Katharina von Medici.
- 21 Agrippa d'Aubigné: *Œuvres*. Hg. von Henri Weber, Paris 1969, S. 339; in den »*Tragiques*«, *Princes*, v. 773–776, und *Fers*, v. 945, bezeichnet »Sardanapale« Karl IX. Sardanapal erwähnt allerdings bereits Sebastian Brant: *Das Narrenschiff*. Hg. von Friedrich Zarncke, Leipzig 1854, S. 29 (26 [von vnutzem wunschen], 89), und S. 53 (50 [Von wollust], 20), den Fischart nachweislich gut kannte.
- 22 Vgl. etwa Hotman: *Francogallia* (wie Anm. 9), S. 159 und 402. Hinter dem ägyptischen König den Fischart in V, 10–14 anführt, verbirgt sich wohl nicht der ebd. angeführte »Ptolemaios XII. Theos Philopator Philadelphos Neos Dionysos Auletes«, sondern Sesostris. Diesen Hinweis verdanke ich H.-J. Gehrke (Freiburg). Ausgangspunkt für diese griechische Auffassung des Sesostris ist Herodots Beschreibung (2, 35) der >verkehrten Welt< von Männern in Frauen in Ägypten, eine Inversion, auf die auch Sophokles anspielt. Ein hellenistischer Ethnograph namens Nymphodoros hat Herodots Notiz auf eine Maßnahme des Königs Sesostris erweitert, die ganz der bei Fischart gegebenen Zielsetzung entspricht. Da die Notiz allerdings nur in einem Scholion zu Sophokles erhalten ist, ist fraglich, woher Fischart sie kannte.
- 23 Anon.: *Sonnets sur ce subject contre lesdits italiens et Katherine de Medicis, roine-*

- mère. In: Pierre de L'Estoile: Mémoires-Journeaux 1574–1611 (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 73–76.
- 24 P. de L'Estoile (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 75f. Die antonomastische Stilisierung der Königinmutter zur »autre Brunechilde« findet sich sowohl in Hotmans *Franco-Gallia* (wie Anm. 9), S. 182, im *Discours merveilleux* (wie Anm. 6), S. 262ff., als auch auch im *Reveil-matin*, in der deutschen Übertragung »Brennhilde«.
- 25 Vgl. Christian Wagenknecht: Deutsche Metrik. Eine historische Einführung, München ³1993, bes. S. 40f. Wagenknecht konnte freilich auf Vorarbeiten zurückgreifen, etwa von J[acob] Minor: Neuhochdeutsche Metrik. Ein Handbuch, Straßburg 1893, bes. S. 328–338. Minor plädiert für die Möglichkeit, schon im Knittelvers des Hans Sachs mindestens eine Mischung des akzentuierenden und zählenden Prinzips anzunehmen.
- 26 Bereits Forster (wie Anm. 3), S. 23, meint, Fischart habe seine »sieben Sonette [...] als eine Einheit konzipiert, was sich auch durch Analyse der einzelnen Sonette noch erhärten ließe«. Denn »in diesem Zyklus wird nicht gereiht, wie sonst bei Fischart, sondern gegliedert und zwar sehr raffiniert gegliedert«.
- 27 Hauffens Erklärung der »Rein Quintseyten« als Singular für »die feinste (ursprünglich fünfte) Saite der Geige, die e-Saite« scheint mir nicht zuzutreffen. Vielmehr dürften die »rein Quintsaiten« als *Partes pro toto* die in Quinten gestimmten Saiten eines modernen Musikinstruments bedeuten.
- 28 Vgl. Sebastian Brants *Tugent Spyl*, V. 309 (»Die Weber machen auß mir trümen«); zu »Trummscheit« vgl. DW 11, I, 2, S. 1355 (Fischart als Beleg).
- 29 Vgl. Anm. 22.
- 30 Vgl. Hauffens Anmerkung unter Berufung auf Kurz in Johann Fischart: Werke (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 401.
- 31 Zu den Folgen der »Querelle des femmes« vgl. Ian Maclean: Woman Triumphant: Feminism in French Literature, 1610–1652, Oxford 1977.
- 32 Im zweiten Dialog des *Reveil-matin*, dessen deutscher Übersetzung im Jahre 1593 die Neuauflage des *Offentlichs Außschreibens* mit den *Etlich Sonnet* angehängt ist, streiten in einer Herberge in Freiburg in Breisgau der Politicus und Historiographus ausführlich über die Konkurrenz der englischen Königin Elisabeth und Maria Königin von Schottland, um für erstere Partei zu nehmen (O 1').